

Internationale Vergleiche

Wie bereits eingangs erwähnt, ist der Vergleich mit anderen österreichischen Bundesländern aufgrund des Hauptstadtfaktors von Wien nicht immer inhaltlich sinnvoll. Im Auftrag der MA 27 – EU-Strategie und Wirtschaftsentwicklung wurde daher vom WIFO der „Dritte Bericht zur internationalen Wettbewerbsfähigkeit Wiens“ erarbeitet. Indikatoren der regionalen Wettbewerbsfähigkeit, wie Produktivität, Beschäftigung und Arbeitsmarkt, demografische Effekte, Marktposition im internationalen Umfeld, etc. wurden mit 68 europäischen Großstädten verglichen. Zwei für den Forschungsstandort Wien aussagekräftige Diagramme wurden aus dieser Studie entnommen.

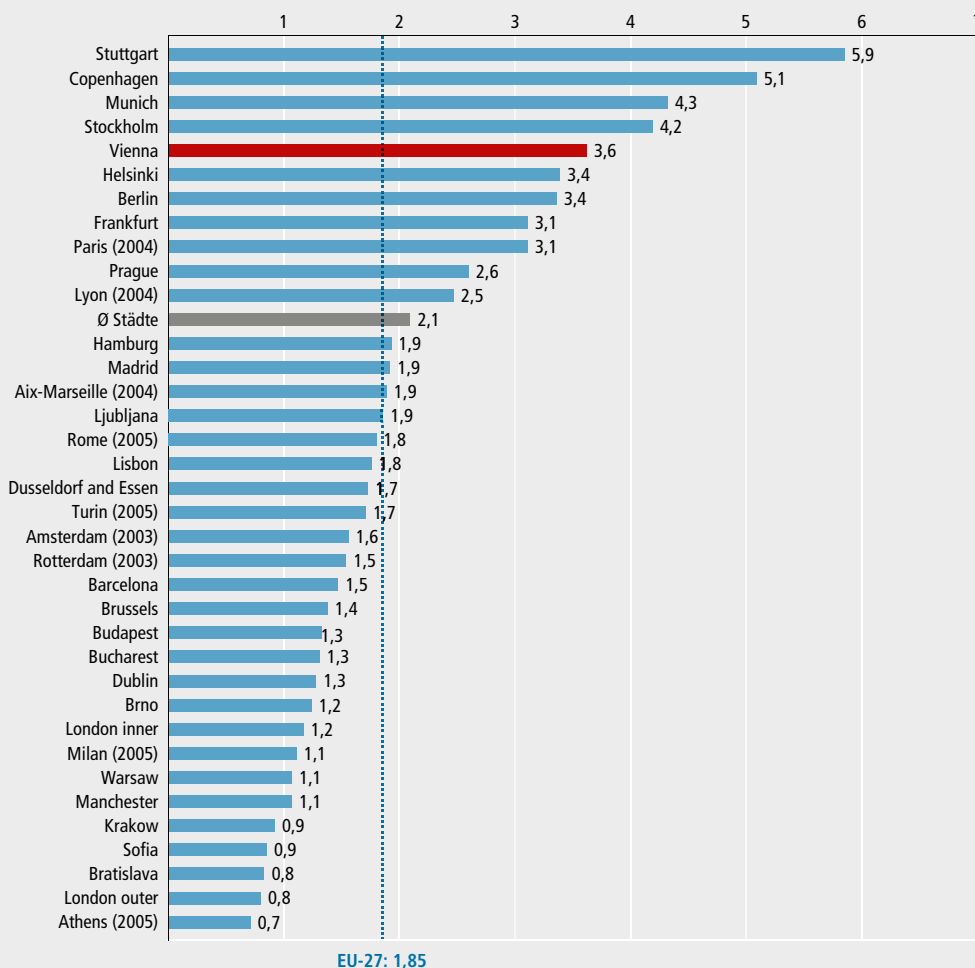
Der Anteil der gesamten Ausgaben für F&E am Bruttoregionalprodukt lag im Jahr 2007 in Wien bei 3,6%¹. Das liegt deutlich über dem Städtedurchschnitt von 2,1% und dem EU-27-Länderdurch-

schnitt von 1,85%. Dies ist zwar in erster Linie auf den universitären Sektor zurückzuführen, Wien liegt aber auch bei den F&E-Ausgaben im Unternehmenssektor mit 2,1% deutlich über dem Städtedurchschnitt von 1,3%.

Ein Vergleich der F&E-Quote nach OECD-Staaten 2008 zeigt die relativ gute Platzierung Österreichs. Mit 2,67% liegt Österreich im oberen Viertel, gemeinsam mit den als innovativ und forschungsaktiv geltenden Staaten wie Finnland, Schweden, Schweiz, Dänemark, USA und Deutschland. Die österreichische, und insbesondere die Wiener F&E-Quote, liegen somit weit über dem EU-Schnitt von 1,92%. Der österreichische Wert ist zwar gut, droht aber zu stagnieren. In den Jahren von 2009 bis 2011 konnte die F&E-Quote Österreichs nicht mehr verbessert werden und liegt konstant bei 2,79%².

Abbildung 3.1.1

Europäische Großstädte im Vergleich: Ausgaben für F&E - Anteil am BIP in % 2007



Quelle: Eurostat, WIFO-Berechnungen. In Klammer: letztverfügbare Werte. Aus „Dritter Bericht zur internationalen Wettbewerbsfähigkeit Wiens“, 2010, WIFO.

¹ Die in der WIFO-Studie genannten 3,6% sind die offiziellen Daten von Eurostat (intramural F&E by sector of performance). Sie beziehen sich auf den UNTERNEHMENSSTANDORT. Die im Kapitel 2 genannten 3,25% stammen von der Statistik Austria und errechnen dieselbe Kennzahl für den FORSCHUNGSSTANDORT (sind also in regionaler Hinsicht genauer, wenn man tatsächlich messen will, wo die Forschung stattfindet - und nicht, von wo aus sie kontrolliert wird). Da eine durchgängige Statistik nach dem Forschungsstandort (und damit für die in der Studie verglichenen Stadtregionen) aber nicht zur Verfügung steht, musste im internationalen Vergleich auf die Statistik nach dem Unternehmensstandort zurückgegriffen werden.

² Statistik Austria: Globalschätzung der F&E-Ausgaben in Österreich. www.statistik.at/web_de/presse/056131

3.1

Auch die Zahl der angemeldeten Patente je Million Einwohnerinnen und Einwohner ist eine gängige Vergleichszahl zwischen Ländern und auch zwischen Metropolen. Aus diesem Indikator geht hervor, dass sich die Innovationsfähigkeit Wiens im Städtevergleich seit 1999 stark verbessert hat: Lag Wien im Jahr 1999 mit 136 Patentanmeldungen noch unter dem Städtedurchschnitt von 138, erhöhte sich im Jahr 2006 die Zahl der Patentanmeldungen auf 230 je Million EinwohnerInnen. In diesem Zeitraum erhöhte sich der Städtedurchschnitt nur geringfügig auf 152 Patentanmeldungen. Wien liegt mit diesem Wert auch deutlich über dem EU-27-Durchschnitt von 114 Patentanmeldungen im Jahr 2006.

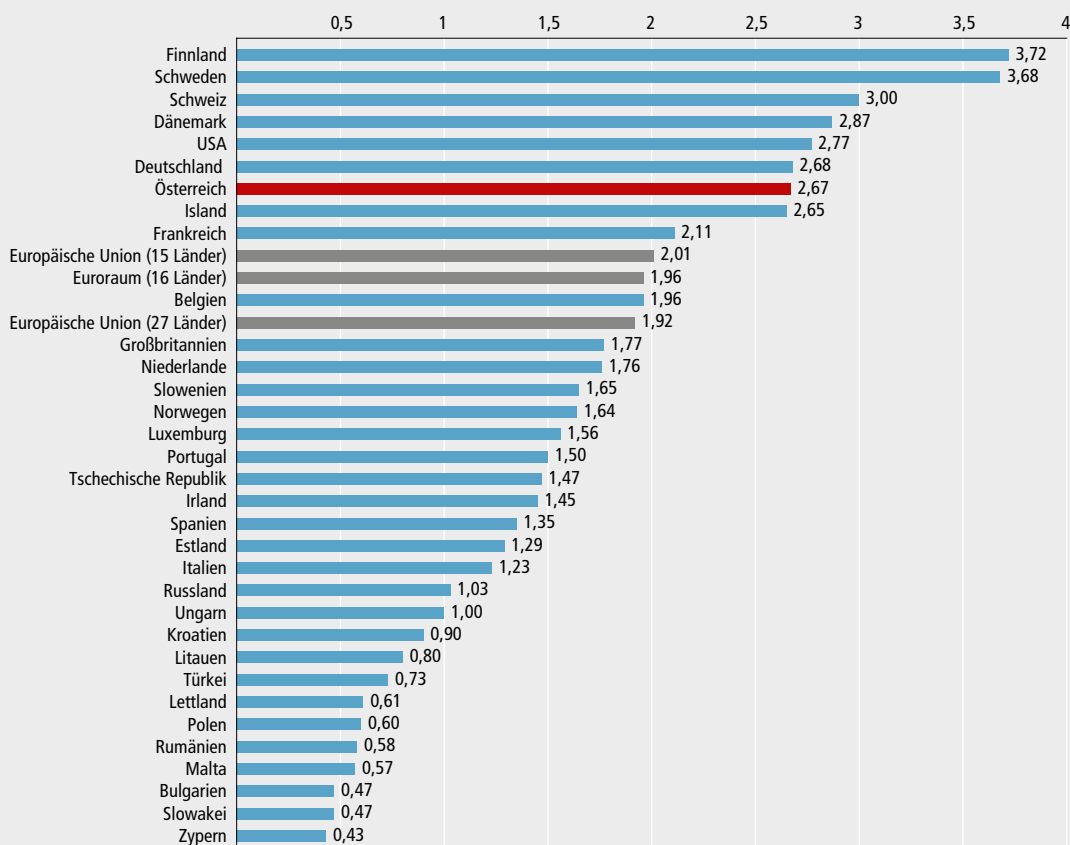
Diese Zahlen verdeutlichen die Wichtigkeit von Bildung für das Innovationssystem eines Landes. Die Bedeutung der höchst gebildeten Personen in einem Land liegt an deren Innovationsfähigkeit und Ideenreichtum. Nur durch bestens ausgebildete WissenschaftlerInnen, UnternehmerInnen und MitarbeiterInnen kann es Firmen und Universitäten gelingen, im internationalen Wettbewerb zu bestehen und wirtschaftlich erfolgreich zu sein. Dabei geht es um Wissens- und Technologiediffusion ebenso wie um Standortentscheidungen, Unternehmensgründungen und Forschungsaktivitäten. Parallel dazu ermöglicht nur ein weit ausgebautes und effektives Bildungssystem genügend Abschlüsse in den entscheidenden Studienrichtungen. Österreich hat sowohl beim Bildungssystem als auch bei jetzt aktiven Erwerbstätigen deutliches Potenzial zur Verbesserung.

Das mittelmäßige Abschneiden Österreichs liegt zum einen an den nur in Österreich üblichen berufsbildenden höheren Schulen, mit deren AbsolventInnen teilweise auch hochqualifizierte Jobs besetzt werden, andererseits an der niedrigen AkademikerInnenquote und der weniger technisch-naturwissenschaftlichen Ausrichtung der Studierenden in Österreich.

Eine tiefer gehende regionale Gliederung der Humanressourcen in Wissenschaft und Technik wird vom europäischen Statistikamt Eurostat zwar angeboten, die Qualität und die Reihung der einzelnen Regionen lässt allerdings zu viele Fragen offen, um den in diesem Journal gesetzten Qualitätsansprüchen gerecht zu werden.

Humanressourcen in Wissenschaft und Technik (HRST): Als HRST bezeichnet man deren Anteil an der gesamten Erwerbsbevölkerung der Altersklasse 25-64 Jahre. Dieser Indikator gibt den Prozentsatz der zu HRST gehörenden Erwerbspersonen insgesamt in der Altersklasse 25 bis 64 Jahre an, d. h. derjenigen, die entweder einen wissenschaftlich-technischen Studiengang des Tertiärbereichs erfolgreich abgeschlossen haben oder in einem wissenschaftlich-technischen Beruf tätig sind, der die oben genannten Qualifikationen normalerweise voraussetzt. Zur Messung der HRST werden weitgehend die Konzepte und Definitionen des Canberra-Handbuchs (OECD, Paris, 1995) herangezogen.

Abbildung 3.1.2
Ausgaben für F&E in % des BIP in der EU und ausgewählten OECD-Ländern 2008



Quelle: Eurostat

3.1

Abbildung 3.1.3

Europäische Großstädte im Vergleich: Patentanmeldungen beim Europäischen Patentamt (EPA) je Million Einwohner

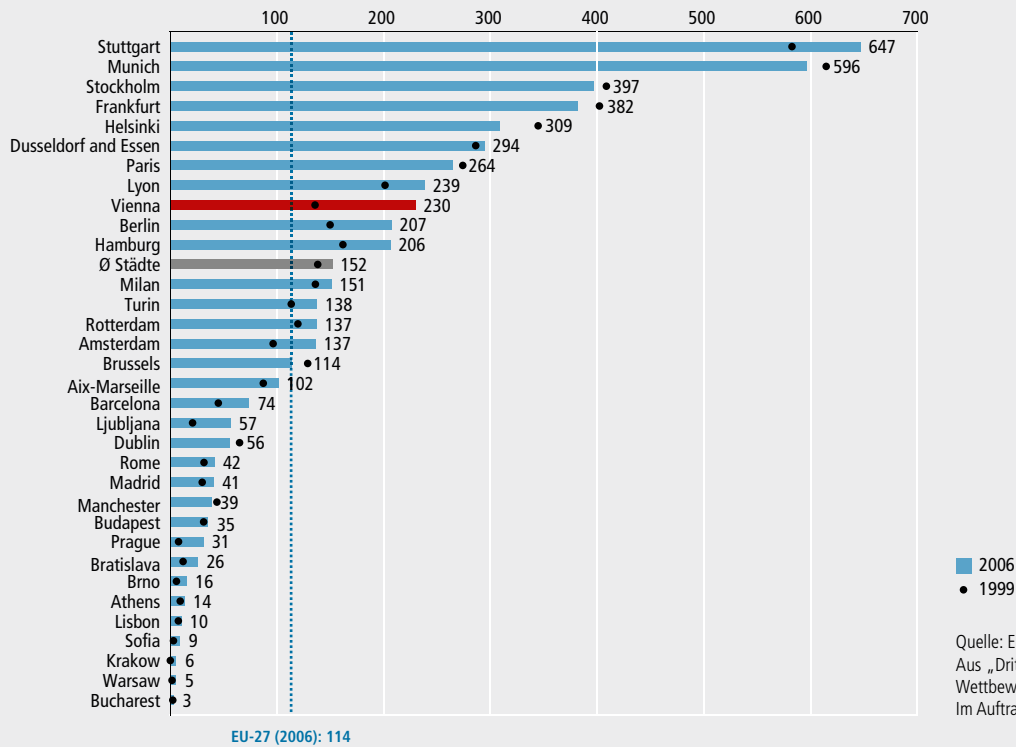


Abbildung 3.1.4

Humanressourcen in Wissenschaft und Technik in %
Anteil an der 25- bis 64-jährigen Erwerbsbevölkerung 2009

